

Quelle: Reinhard Czycholl, Reinhard Zedler (Hrsg.): Stand und Perspektiven der Berufsbildungsforschung. Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung, BeitrAB 280, zugleich: Beiträge zur Berufsbildungsforschung der AG BFN Nr. 5, S. 87-102.

Arnulf Zöller

Stand und Perspektiven der Berufsbildungsforschung unter besonderer Berücksichtigung der Modellversuchsforschung bei den Landesinstituten für Lehrplang-forschung und Lehrerfortbildung

Kurzfassung

Die ca. 20 Landesinstitute in Deutschland sind von ihren Aufgabenstellungen und Strukturen her betrachtet sehr unterschiedlich, sodass es schwierig ist, für sie eine einheitliche Position in der Berufsbildungsforschung zu definieren bzw. zu beschreiben.

Prinzipiell müssen bei den Landesinstituten drei Typen unterschieden werden:

- Institute mit dem Auftrag der Lehreraus- und -fortbildung,
- Institute mit dem Auftrag der Lehrplan-, Konzept- und Materialentwicklung,
- Institute, in denen beide Aufgabenfelder verknüpft sind.

Der Terminus (Berufs)Bildungsforschung ist in den Satzungen eher zurückhaltend erwähnt und nur selten als Aufgabe explizit dokumentiert. Eigenständige Berufsbildungsforschung ist somit nicht die zentrale Aufgabe der Landesinstitute. Vielmehr kommunizieren sie die Bedarfe der Praxis an die Forschung und bereiten deren Ergebnisse für die schulische Praxis, für die Lehrerfortbildung sowie für die administrative und bildungspolitische Ebene auf, machen sie nutzbar und integrieren sie in ihre eigene Arbeiten.

Die Forschungsaktivitäten bzw. Arbeiten der Landesinstitute fokussieren aktuell folgende Themenfelder:

- Weiterentwicklung des Unterrichts,
- schulische Personalqualifizierung und Personalentwicklung,
- schulische Qualitätsentwicklung und Evaluation,
- organisationale Weiterentwicklung beruflicher Schulen.

Bei aller Zurückhaltung bezüglich einer gemeinsamen Stellungnahme zur Berufsbildungsforschung aus der Sicht der Landesinstitute lassen sich einige Themenbereiche formulieren, die den Landesinstituten bedeutsam erscheinen:

- Qualitätssicherung und Evaluation,

- curriculumtheoretische Arbeiten im Kontext der Standarddiskussion,
- Diagnostik, Leistungsmessung, Tests und Prüfungsproblematik,
- didaktisch-methodische Konzepte zur individuellen Förderung leistungsschwacher Schülerinnen und Schüler.

Bezogen auf die Landesinstitute lässt sich zusammenfassen:

- Forschungsauftrag und Forschungstradition sind bei den Landesinstituten sehr unterschiedlich ausgeprägt. Hier wäre eine gemeinsame Positionierung wünschenswert.
- Aktuelle und – bezogen auf ihre Kunden – relevante Forschungsfelder werden von den Landesinstituten mit sehr unterschiedlicher Intensität und meist vor dem Hintergrund landesspezifischer Zielsetzungen besetzt.
- Die Kunden (Schulen, Bildungsadministration, Bildungspolitik) erwarten von den Landesinstituten eine pragmatische, zielgruppenorientierte Kommunikation und Ergebnispräsentation. Dies führt bei externer Wahrnehmung häufig zu einer vermeintlichen *Wissenschaftsferne*.
- Modellversuche (BLK-, Wirtschaftsmodellversuche) sind das primäre Arbeitsfeld der angewandten Berufsbildungsforschung der Landesinstitute.
- Modellversuche stellen eine ideale Kooperationsinfrastruktur für die berufsbildungsrelevanten Akteure dar.
- Die Verortung der Modellversuchsverantwortung an den Landesinstituten fördert die Nachhaltigkeit und begünstigt den Transfer in das Praxisfeld. Insbesondere stellen sich Synergieeffekte dadurch ein, dass entsprechende Ergebnisse und Erfahrungen unmittelbar in die Curriculum-, Konzept- und Fortbildungsarbeit einfließen.

Stand und Perspektiven der Berufsbildungsforschung unter besonderer Berücksichtigung der Modellversuchsforschung bei den Landesinstituten für Lehrplanforschung und Lehrerfortbildung

Arnulf Zöllner

- 1 Landesinstitute als Akteure in der Berufsbildungspraxis und -forschung
- 2 Berufsbildungsforschung an den Landesinstituten
- 3 Ist-Stand-Analyse
- 4 Notwendige Arbeiten zur Berufsbildungsforschung aus der Sicht von Landesinstituten
- 5 Resümee

1 Landesinstitute als Akteure in der Berufsbildungspraxis und -forschung

Im Kontext der Berufsbildungsforschung eine einheitliche Positionierung der Landesinstitute zu formulieren, ist wegen ihrer sehr heterogenen Aufgabenzuschreibung und konsequenterweise auch sehr unterschiedlichen Struktur ein nicht ganz einfaches Vorhaben. Hinzu kommt, dass diese Institute wegen ihrer in der Regel engen Anbindung an die jeweiligen Ministerien und ihrer Nähe zu den politischen Entscheidungsgremien häufig sehr kurzfristig mit neuen Geschäftsfeldern sowie neuen Aufgaben konfrontiert werden. Dies geschieht in der Regel vor dem Hintergrund der jeweiligen landesspezifischen Schwerpunktsetzungen.

Diese Ausgangssituation unterscheidet die Landesinstitute ganz wesentlich von den klassischen Institutionen der Berufsbildungsforschung, also den universitären Lehrstühlen, den großen Instituten, wie dem Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) oder dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), aber auch von den meisten privaten Forschungsinstituten. Gerade jetzt erfahren einige der Landesinstitute vor dem Hintergrund der eher ernüchternden Ergebnisse internationaler Vergleichsstudien eine Erweiterung ihrer Aufgabenbereiche um Themenfelder, wie z. B. Schulevaluation, Schulentwicklung, Erarbeitung von Standards, Qualitätssicherung oder Testerstellung.

Prinzipiell müssen bei den Landesinstituten drei Typen unterschieden werden:

- Institute mit dem Auftrag der Lehreraus- und -fortbildung,
- Institute mit dem Auftrag der Lehrplan-, Konzept- und Materialentwicklung,
- Institute, in denen beide Aufgabenfelder verknüpft sind.

Bereits hier ist erkennbar, dass einige dieser insgesamt etwa zwanzig Institute schon von ihrer grundsätzlichen Aufgabenzuschreibung und Struktur her keine klassischen Institutionen der Berufsbildungsforschung sein können. Von den angesprochenen Instituten arbeiten etwa 50 Prozent mit einer eigenständigen beruflichen Abteilung, die zweite Hälfte beschränkt sich auf kleinere berufliche Arbeitsgruppen oder Einzelreferate. Dementsprechend heterogen ist auch die personelle (und vermutlich auch materielle) Ausstattung, die zwischen zwei und einem guten Dutzend festen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für den Bereich der beruflichen Bildung schwankt.

Ebenso unterschiedlich ist die Verantwortlichkeit und in deren Folge die Präsenz dieser Institute in der Modellversuchsarbeit. Während in einzelnen Ländern Modellversuche prinzipiell in der Verantwortung der Landesinstitute liegen, gehen andere Länder unterschiedliche Wege und führen derartige Projekte z. T. ganz ohne Beteiligung der Landesinstitute durch, ein Weg, der insbesondere vor dem Hintergrund einer später notwendigen externen Transferarbeit überdacht werden sollte (Zöllner 2003).

Diese Gesamtsituation muss man bei der Betrachtung der Aktivitäten der Landesinstitute und deren Positionierung im Feld der Berufsbildungsforschung berücksichtigen. Die Hauptaufgabe der Institute ist sicherlich eher die Umsetzung von Forschungsergebnissen in realisierbare Berufsbildungspraxis. Im Kontext dieser Aufgabenzuschreibung leisten Landesinstitute aber auch eigenständige Beiträge zur Berufsbildungsforschung bzw. führen z. T. eigenständige Forschungsvorhaben durch.

2 Berufsbildungsforschung an den Landesinstituten

2.1 Strukturelle Verankerung der Berufsbildungsforschung an den Landesinstituten

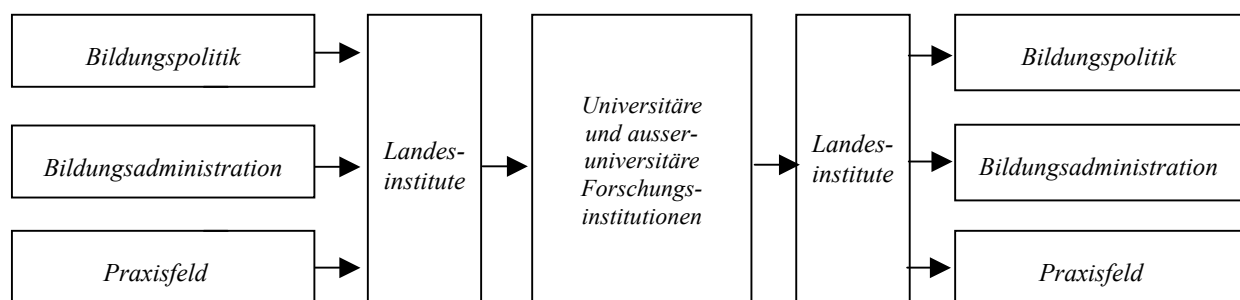
Der Terminus (Berufs)Bildungsforschung ist in den Satzungen, den Aufgabenbeschreibungen sowie den Namen der Landesinstitute eher zurückhaltend erwähnt und nur selten als Aufgabe explizit dokumentiert. Trotzdem können forschungsaffine Tätigkeiten identifiziert werden, wie etwa folgende:

- „Beobachtung, Auswertung und Aufbereitung von Forschung“ (PZ, Rheinland-Pfalz);
- „wissenschaftliche Begleitung von Lehrplanarbeit“ (Thillm, Thüringen);
- „Planung, Organisation und Durchführung von Vorhaben der Unterrichtsforschung“ (NLI, Niedersachsen; L.I.S.A., Mecklenburg-Vorpommern);
- „Erkenntnisse der Forschung nutzbar machen“ (LEU, Baden-Württemberg; ISB, Bayern: ISB 1999).

Aufgabenfelder und Tätigkeitsspektren entwickeln sich jedoch auch bei den Landesinstituten mit Blick auf schul- und bildungspraktische Notwendigkeiten sowie bildungspolitische Zielsetzungen dynamisch weiter, ohne sofort eine entsprechende Verankerung in den Satzungen nach sich zu ziehen. Häufig sind es gerade diese Nähe zu den schul- und unterrichtspraktischen Problemfeldern sowie die Kurzfristigkeit bildungspolitischer Zielvorgaben, welche die Landesinstitute zwingen, sich mit innovativen Themenfeldern zu befassen, diese mit Methoden der Berufsbildungsforschung aufzuarbeiten und zu reflektieren, bevor dies andere Institute tun. Dies geschieht, alleine oder in Kooperation mit universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen, wenn auch nicht ausschließlich, so doch in einem hohen Maße in Modellversuchen.

Eigenständige Berufsbildungsforschung¹ ist, wie bereits erwähnt, nicht das Kerngeschäft der Landesinstitute, schon gar nicht können sie den Teilbereich besetzen, der die betriebliche Berufsbildung betrifft. Forschungsarbeit anzuregen bzw. zu veranlassen, diese zu begleiten und deren Ergebnisse für die Praxis nutzbar zu machen, also die Brücke von der Praxis zur Forschung sowie von der Forschung zurück zur schulischen Praxis und zur Bildungsadministration zu schlagen, lässt sich jedoch als ein zentrales Aufgabenfeld der Landesinstitute identifizieren (vgl. Abb. 1). Sie kommunizieren die Bedarfe der Praxis an die Forschung und bereiten deren Ergebnisse für die schulische Praxis, für die Lehrerfortbildung sowie für die administrative und bildungspolitische Ebene auf, machen sie nutzbar und integrieren sie in ihre eigenen Arbeiten.

Abbildung 1: Landesinstitute als Kommunikationsbrücke im Feld der Berufsbildungsforschung



Entsprechend der föderalen Verankerung der Landesinstitute leiten sich deren Arbeitsfelder und Projekte primär aus den regionalen Bildungs-, Schul- und Unterrichtsbedarfen ab

¹ Im Weiteren wird von folgender Definition ausgegangen: „Berufsbildungsforschung untersucht die Bedingungen, Abläufe und Folgen des Erwerbs fachlicher Qualifikationen sowie personaler und sozialer Einstellungen und Orientierungen, die für den Vollzug beruflich organisierter Arbeitsprozesse bedeutsam erscheinen“ (Kaiser/Pätzold 1999: 98).

und sind damit naturgemäß einer unterschiedlichen Schwerpunktsetzung, Arbeitsmethodik und Ressourcenzuweisung unterworfen. Eine gezielte Kooperation der verschiedenen Träger und eine thematische Abstimmung der verschiedenen Aktivitäten sind bisher eher schwach ausgeprägt. Zumindest wurden sie mit wenigen Ausnahmen nicht systematisch angestrebt und geplant. Die Kooperation im Feld der Modellversuchsarbeit ist in den letzten Jahren, insbesondere durch die Arbeit in sog. Verbundmodellversuchen, also dem Zusammenschluss von Modellversuchen über Landesgrenzen hinweg, spürbar besser geworden.²

2.2 Themenfelder der Berufsbildungsforschung an den Landesinstituten

Die erkennbaren Forschungs- und Tätigkeitsfelder der Landesinstitute sind über die Institutionen sehr unterschiedlich gestreut. Dies ist verständlich, wenn man davon ausgeht, dass die Arbeiten der Landesinstitute meist sehr eng an landesspezifische Berufsbildungsfragen gekoppelt sind. Es ist auch verständlich, dass die Institute wegen ihrer Zugehörigkeit zu den jeweiligen Kultusministerien der Länder stärker schul- und unterrichtsspezifische Probleme fokussieren, als sich generellen ausbildungsbezogenen Themen zu widmen, wie dies z. B. das Bundesinstitut für Berufsbildung, das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung oder die verschiedenen Forschungsinstitute der Wirtschaft tun.

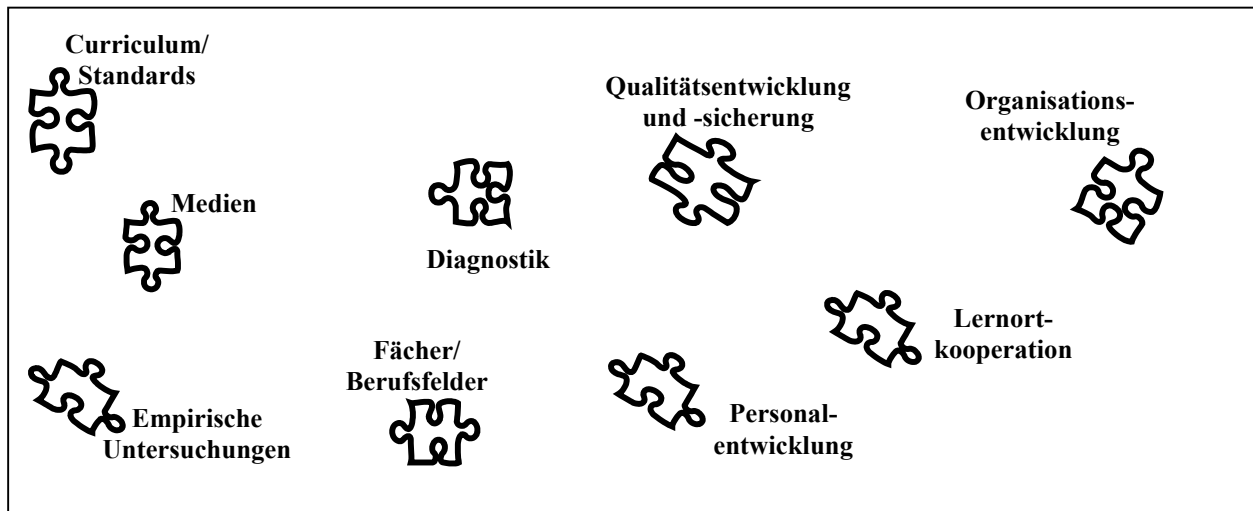
Der Versuch, aktuelle Arbeitsfelder der Landesinstitute zu identifizieren, führt zu dem in Abbildung 2 dargestellten Thementableau.³ Bei einer konkreteren Analyse dieser Themenfelder kommt man im Wesentlichen zu ähnlichen Arbeitsfeldern, wie sie auch an den Lehrstühlen der Berufs- und Wirtschaftspädagogik bearbeitet werden, sicherlich mit einer unterschiedlichen Akzentuierung und Schwerpunktsetzung. Vor dem Hintergrund des spezifischen Selbstverständnisses der Landesinstitute erscheint dies wiederum konsequent (vgl. Abb. 1). Gerade in diesem unterschiedlichen Zugang zu den Thematiken sowie auch in dem bei den Landesinstituten zweifelsfrei stärker vorhandenen Druck, verwertbare Ergebnisse und praktisch nutzbare Produkte zu präsentieren, liegt das innovative Potenzial einer Forschungsk Kooperation mit den in der AG BFN vertretenen Institutio-

² Bei einem Treffen der Landesinstitute (August 2003), die Mitglieder in der AG BFN sind, wurde das Ziel formuliert, jährlich aus den verschiedenen individuellen Projekten der Einzelinstitute thematische Bündelungen vorzunehmen und diese in Form eines Schwerpunkte-Tableaus zu dokumentieren. Damit soll zum einen eine bessere Information, zum anderen eine stärker zielgerichtete Kooperation, z. B. mit den einschlägigen Partnern in der AG BFN ermöglicht werden.

³ Wie bereits erwähnt, ist diese Zusammenführung der jeweiligen institutsspezifischen Arbeitsgebiete zur Zeit suboptimal. Deshalb erscheint das bereits angesprochene Vorhaben der AG BFN-Mitglieder umso wichtiger, nämlich die wesentlichen Arbeitsgebiete und Problemfelder, in denen die Institute tätig sind, einmal jährlich zusammenzuführen, zu bewerten, nach außen sichtbar und damit nutzbar zu machen.

nen der Berufsbildungsforschung. Diese Kooperation wird aktuell zu einem hohen Anteil über die existierenden Modellversuchsprogramme der BLK realisiert. Ein Verlust dieses Aktionsfeldes, wie er zurzeit möglich erscheint, würde dieser Kooperation – die auch eine Kooperation der Institutionen der Lehreraus- und -weiterbildung ist – massiven Schaden zufügen und sie in einzelnen Fällen sogar zum Erliegen bringen.

Abbildung 2: Aktuelle Forschungs- bzw. Arbeitsfelder der Landesinstitute



Gruppiert man die in Abbildung 2 dargestellten Aktionsfelder, so fokussieren die Forschungsaktivitäten bzw. Arbeiten der Landesinstitute aktuell folgende vier sehr pragmatisch ausgerichtete forschungsaffine Arbeitsgebiete:

- Weiterentwicklung des Unterrichts,
Stichworte: Handlungs-, Arbeitsprozess- und Geschäftsprozessorientierung, Umsetzung von Lernfeldern, Weiterentwicklung von Curricula, Leistungserhebung, neue Medien;
- Schulische Personalqualifizierung und Personalentwicklung,
Stichworte: Referendarausbildung, selbständige Personalrekrutierung, bedarfsorientierte und systematische Personalentwicklung;
- Schulische Qualitätsentwicklung und Evaluation,
Stichworte: Standards, Zertifizierung, Outputorientierung, externe und interne Evaluationsverfahren, Schulentwicklung;
- Organisationale Weiterentwicklung beruflicher Schulen,
Stichworte: Schulische Autonomie, regionale Bildungszentren, externe Kooperation, Schule und Weiterbildung.

Diese Themenbereiche lassen sich ohne Schwierigkeiten klassischen Bereichen der Berufsbildungsforschung zuordnen, wie z. B. der Qualifikationsforschung, der Curriculumforschung, der Forschung im Bereich der Organisations- und Personalentwicklung usw. Es ist auch nicht weiter erstaunlich, dass diese Themenfelder mit den aktuellen BLK-Schwerpunktprogrammen in einem engen Zusammenhang stehen, sind sie doch, wenn auch nicht in alleiniger Entscheidung, genau von diesen Akteuren initiiert worden.

3 Ist-Stand-Analyse

Ich greife im Folgenden die Arbeit der Landesinstitute in den Modellversuchen sowie die mir bekannten Berufsbildungsaktivitäten der Landesinstitute auf.⁴ Ich folge in den Ausführungen den definierten vier Themenfeldern.

3.1 Weiterentwicklung des Unterrichts

Naturgemäß ist dieses Aufgabengebiet für viele Landesinstitute das zentrale Aktionsfeld. Bereits vor der Einführung lernfeldstrukturierter Rahmenlehrpläne durch die KMK 1996 haben viele Landesinstitute an der Weiterentwicklung des streng fachsystematischen Unterrichts hin zu einem stärker handlungsorientierten Unterricht gearbeitet. Der bayerische Modellversuch *Fächerübergreifender Unterricht an Berufsschulen* (Fügru, 10/91 bis 09/95) forderte in seinem Abschlussbericht bereits 1996 Lernfelder als einen Schritt zur Überwindung der fachsystematischen Ausrichtung von Unterricht (Heimerer/Schelten/Schießl 1996). In enger Kooperation mit der wissenschaftlichen Begleitung wurden ein Konzept der Handlungsregulation sowie ein für diese Art des Unterrichts erforderliches Raumkonzept erarbeitet. Ähnliche Modellvorhaben wurden auch in anderen Bundesländern durchgeführt.

Diese Arbeiten fanden ihre konsequente Fortsetzung in den neuen lernfeldstrukturierten Lehrplänen der Kultusministerkonferenz. Dass es dabei zu den allgemein bekannten Implementierungsproblemen kam, zeigt, dass die praktischen und theoretischen Erfahrungen aus den erwähnten frühen Modellversuchen nicht systematisch aufgegriffen bzw. nicht zu einem schlüssigen curricularen Konzept weiterentwickelt wurden. Dies wäre eine klassische Entwicklungsaufgabe der Landesinstitute, aber auch der einschlägigen universitären Berufsbildungsforschung gewesen und zeigt die Notwendigkeit einer strukturell veran-

⁴ Die hier kommentierten Ergebnisse sind weder empirisch erhoben noch in Einzelinterviews systematisch gesichert worden. Sie entstammen den aktuellen Modellversuchspublikationen sowie exemplarischen Gesprächen mit Vertretern der Landesinstitute. Die Problematik einer fehlenden Zusammenführung einzelner Arbeitsvorhaben kann hier nur nochmal unterstrichen werden.

kerten und tragfähigen Kooperations- und Informationsinfrastruktur,⁵ wie es die AG BFN eigentlich sein sollte.

Auf der Ebene der Unterrichtsentwicklung konzentrieren sich aktuelle Arbeiten der Landesinstitute z. B. in Sachsen, Nordrhein-Westfalen, Sachsen-Anhalt, Baden-Württemberg, Hamburg und Hessen auf folgende Themenfelder:

- Professionalisierung regionaler und lokaler Curriculararbeit (Aufbau schulinterner Curriculumkompetenz, Gestaltung von Bildungsgängen, Kooperation mit externen Partnern);
- Stärkung eines handlungsorientierten Unterrichts und selbst organisierten Lernens (Konzeptentwicklung, Materialien, Fortbildungskonzepte);
- Entwicklung entsprechender Formen der Leistungserhebung;
- Professionalisierung des Medieneinsatzes und der Nutzung innovativer Kommunikationsplattformen;
- Implementierung modularer Qualifizierungskonzepte.

Bereits hier sei ein defizitärer Forschungsbereich genannt: Die Weiterentwicklung von Unterricht verharret noch zu stark in den herkömmlichen – und allen Schulformen bekannten – Formen des Unterrichts. Diskutiert wird lediglich über eine veränderte Sequenzierung von Unterrichtsabläufen, über Modularisierung und Teamteaching. Die Erfahrung, dass wir mit den herkömmlichen Formen des Unterrichts immer häufiger und bei immer mehr Schülergruppen an Effektivitätsgrenzen stoßen, sollte uns aber ermutigen, grundlegender über strukturell neue Formen schulischer Qualifizierung im Bereich der beruflichen Bildung nachzudenken.

3.2 Schulische Personalqualifizierung und Personalentwicklung

Im Kontext dieses Themenfeldes kristallisieren sich folgende Arbeitsgebiete heraus, an denen Institute z. B. in Hessen, Brandenburg, Schleswig-Holstein, Hamburg und Bayern arbeiten:

- Neue Personalrekrutierungs- und -qualifizierungskonzepte (2. und 3. Phase der Lehrerbildung);⁶

⁵ Es liegt nahe anzunehmen, dass hier das Phänomen *Beendeter Modellversuch – beendete Mittelzuweisung - beendete Verantwortlichkeit* einer systematischen und länderübergreifenden Konzeptweiterentwicklung im Wege gestanden hat.

⁶ Siehe dazu auch die verschiedenen Modellversuche im BLK-Programm Innovelle, www.innovelle.de.

- strukturelle Verankerung einer modularen und stärker eigenverantworteten Qualifizierung;
- Stärkung einer bedarfsorientierten Weiterbildung;
- Entwicklung medial unterstützter Fortbildungskonzepte.

3.3 Schulische Qualitätsentwicklung und Evaluation

Dieses Feld hat durch die Ergebnisse der verschiedenen internationalen Vergleichsstudien an Aktualität gewonnen und wird insbesondere im allgemein bildenden Schulwesen intensiv bearbeitet. Als Beispiel seien Arbeiten an nationalen Bildungsstandards und die vielen Ansätze einer kontinuierlichen und systematischen externen Evaluation von Schulen genannt. Im Einzelnen arbeiten Landesinstitute z. B. in Rheinland-Pfalz, Schleswig-Holstein, Berlin und Bayern an folgenden Themen:

- Erprobung verschiedener Qualitätsmanagement-Instrumente (EFQM, ISO) vor dem Hintergrund schulischer Struktur- und Rahmenbedingungen;
- Erprobung, Reflexion und Weiterentwicklung dieser Instrumente im Hinblick auf eine kontinuierliche Anwendung im schulischen Bereich;
- empirische Erhebungen im Kontext des Implementationsprozesses;
- Entwicklung von Konzepten und Instrumenten für eine (Selbst-)Evaluation;
- Entwicklung von Transferkonzepten.

3.4 Organisationale Weiterentwicklung beruflicher Schulen

Die Neupositionierung beruflicher Schulen als Bildungsanbieter in einer Region ist in den meisten Bundesländern ein ausgeprägt bildungspolitisches Thema und muss deshalb immer auch vor dem Hintergrund landesspezifischer Zielsetzungen und Rahmenbedingungen betrachtet werden. Folgende Einzelthemen werden z. B. mit großem Engagement in den Ländern Hamburg und Schleswig-Holstein, aber auch in den anderen Landesinstituten bearbeitet:

- Entwicklung von Konzepten zur Stärkung einzelschulischer Autonomie;
- Entwicklung und Erprobung von Strukturen eines intraorganisationalen und organisationsübergreifenden Wissensmanagements;
- Entwicklung und Erprobung von Konzepten einer strukturellen Verankerung flexibler Kooperationsstrukturen.

Dieses Arbeitsfeld wurde bisher ohne Erfolg sowohl vonseiten einiger Kultusministerien und Landesinstitute wie auch vonseiten der Universitäten als ein mögliches neues Schwerpunktthema für ein Modellversuchsprogramm vorgeschlagen.

3.5 Verknüpfung der Arbeiten der Landesinstitute mit der Wissenschaft

Diesen dargestellten vier Arbeitsgebieten kann man entweder konkrete Modellversuche oder Arbeitsprojekte der Landesinstitute zuordnen. D. h. auch, dass an vielen dieser Themen in enger Kooperation mit den einschlägigen universitären Lehrstühlen sowie schwächer ausgeprägt mit betrieblichen Partnern und dem Bundesinstitut für Berufsbildung (in sog. Zwillingsmodellversuchen) gearbeitet wird. Erfahrungsgemäß werden im Kontext dieser Kooperation an den Universitäten viele Qualifizierungsarbeiten (Diplomarbeiten, Promotionen, Habilitationen) erstellt, sodass auch darüber eine enge Verknüpfung mit der theoretischen Berufsbildungsforschung gegeben ist. Der Grad und die Wirkung des Rückflusses genau dieser häufig sehr praxisnahen Forschungsergebnisse über die Landesinstitute in das schulische Praxisfeld hinein kann jedoch sicherlich gesteigert werden.

In diesem Kontext soll auch die Bedeutung einer theoretisch-konzeptionell fundierten, kooperativen und vertrauensvollen wissenschaftlichen Begleitung von Modellversuchen hervorgehoben werden (Zöller 2001). Bei der Auswahl einer wissenschaftlichen Begleitung ist immer darauf zu achten, dass bei der Hochschule ein eigenständiges wissenschaftliches Interesse an der Projektthematik vorhanden ist und sich die Kooperation nicht auf ein reines drittmittelfinanziertes Dienstleistungsverhältnis reduziert. Die Erfahrungen haben gezeigt, dass es genau dieses modellversuchsunabhängige Forschungsinteresse ist, das die Modellversuchsarbeit für Hochschulen interessant macht und den Modellversuch, insbesondere aber die eingebundenen Akteure weiterbringt. Das schließt konkrete modellversuchsbezogene Dienstleistungsarbeiten der Wissenschaft, wie z. B. empirische Erhebungen, Dokumentationsarbeiten und Fortbildungsangebote ebenso wenig aus, wie es vernachlässigt, dass selbstverständlich auch ein universitäres Interesse an der Einwerbung von Drittmitteln besteht.

Unabhängig davon muss vonseiten der Landesinstitute über ihre eigene Rolle bei der gemeinsamen Durchführung von Modellversuchen nachgedacht werden. Sicherlich genügt die Rolle des Projektmanagers oder des Organisators dem Anspruch der Landesinstitute nicht. Unabhängig von der Unterschiedlichkeit der Kompetenzzuschreibung der einzelnen Landesinstitute in diesem Feld der angewandten Modellversuchsforschung und ihrer divergierenden Arbeitsweisen ist hier ein Klärungsprozess überfällig. Eine gemeinsame aktive Zusammenarbeit in der AG BFN könnte diesen Prozess initiieren.

4 Notwendige Arbeiten zur Berufsbildungsforschung aus der Sicht von Landesinstituten

Bei aller Zurückhaltung bezüglich einer gemeinsamen Stellungnahme zur Berufsbildungsforschung aus der Sicht der Landesinstitute lassen sich doch einige Themenbereiche formulieren, die den Landesinstituten notwendig erscheinen.

4.1 Qualitätssicherung und Evaluation

Einzelne Landesinstitute haben in jüngster Zeit den Qualitätsbegriff in ihren Namen aufgenommen (Schleswig-Holstein). Andere Länder gründen Qualitätsagenturen (Bayern) und arbeiten an strukturellen Veränderungen ihrer Institute mit dem Ziel, Organisationseinheiten für ein Qualitätsmanagement und für Schulevaluation erkennbar zu verankern. Als Legitimation werden immer wieder die Ergebnisse von PISA bzw. die Strukturen der sog. PISA-Gewinner angeführt. Berufliche Schulen sind zum einen von den PISA-Erschütterungen weitgehend verschont geblieben, haben andererseits – begründet durch ihre Nähe zu betrieblichen Strukturen und Denkweisen – früh begonnen, sich mit Fragen der Qualitätsentwicklung und der Qualitätssicherung zu beschäftigen und haben dabei auf wirtschaftserprobte Instrumente zurückgegriffen (Zöllner/Gerds 2003). Sollen berufliche Schulen nicht von den diesbezüglichen Strukturüberlegungen des allgemein bildenden Schulwesens überrollt werden, ist weniger eine operative als eine theoretisch-konzeptionelle Qualitätsoffensive im beruflichen Schulwesen dringend notwendig. Welche Qualitätsstandards kennzeichnen berufliche Schulen? Nach welchen Kriterien sind diese von wem zu evaluieren? Wie müssen welche Instrumente adaptiert werden? Welche Qualifizierungsmaßnahmen sind notwendig? Welche Rolle spielen Lehrpläne, Standards und Kompetenzmodelle zukünftig in der beruflichen Bildung? Viele weitere Fragen ließen sich hinzufügen, einzelne mögen punktuell auch bereits beantwortet sein.

Gerade dieser Themenbereich mit seiner großen Schnittmenge von Anwendung und Theorie drängt sich für eine Zusammenarbeit der Landesinstitute mit den einschlägigen Forschungsinstitutionen geradezu auf. Beide Partner können hier isoliert nur bedingt wirksam werden: Die Landesinstitute beispielsweise aus Ermangelung des entsprechenden empirischen Know-how, die Universitäten, weil sie das Praxisfeld nur erschwert erreichen bzw. die Strukturprobleme der Praxis nur unzureichend kennen.

4.2 Curriculumtheoretische Arbeiten im Kontext der Standarddiskussion

Auch wenn die Implementation neuer lernfeldstrukturierter Lehrpläne inzwischen auf ein gewisses Maß an Gelassenheit trifft, so korreliert dies nicht mit einer entsprechenden curricularen Professionalität der Lehrkräfte, auch nicht mit dem vorhandenen theoretisch-konzeptionellen Kenntnisstand und schon gar nicht mit einem entsprechenden Innovationschub. Leider gibt es bis dato kaum gesicherte Daten, inwieweit sich mit diesen neuen

Lehrplanstrukturen eine qualitative Weiterentwicklung der praktischen Unterrichtsarbeit eingestellt hat. Dies bedeutet, dass es immer noch an einem geschlossenen Theoriegebäude mangelt, in dem der Gesamtprozess, der von der Analyse der realen Facharbeit über die Bestimmung von Handlungsfeldern und Lernfeldern bis hin zur Konstruktion von Lernsituationen bzw. entsprechender Lehr-Lern-Arrangements reicht, in sich schlüssig, terminologisch sauber, für den Praktiker nachvollziehbar und handhabbar abgebildet wird. Die Modellversuche des ersten BLK-Schwerpunktprogramms *Neue Lernkonzepte in der dualen Berufsausbildung* haben zwar viele Einzelergebnisse gebracht, es fehlt jedoch diese Zusammenschau.

Schwerpunktmäßig im Bereich der allgemein bildenden Schulen nimmt die Diskussion um länderübergreifende Bildungsstandards für verschiedene Fächer einen zunehmend breiten Raum ein. Einzelne Länder ersetzen herkömmliche Lehrpläne durch derartige Standards, die sich wiederum an unterschiedlichen Kompetenzen orientieren. Output-Orientierung statt Input-Steuerung ist die neue Zauberformel. Gleichzeitig scheint die Unterscheidung der hier angesprochenen Instrumente, also der Lehrpläne und der Standards, genau wie der Kompetenzbegriff nicht hinreichend klar definiert bzw. gegeneinander abgegrenzt. Auch wenn die Diskussion überwiegend noch außerhalb des beruflichen Schulwesens geführt wird, muss die berufs- und wirtschaftspädagogische Forschung dieses Thema aufgreifen und gemeinsam mit den Landesinstituten bearbeiten, denn zumindest im vollzeitschulischen Bereich des beruflichen Schulwesens beginnt dieses Thema aktuell zu werden.

4.3 Diagnostik, Leistungsmessung, Tests und Prüfungsproblematik

Dieses Themenfeld hat im Zusammenhang mit der Diskussion der PISA-Ergebnisse und der zukünftigen Bedeutung länderübergreifender Standards eine generelle Aufwertung erfahren. Bezogen auf das Gebiet der beruflichen Schulen bzw. der beruflichen Bildung konkretisiert sich das Interesse auf verschiedene Ebenen, die wiederum nur teilweise in die Kompetenz der Landesinstitute fallen.

Ein konkret schulisches Problemfeld sind Fragen der Leistungserhebung im handlungsorientierten, arbeits- und geschäftsprozessorientierten Unterricht sowie der Bewertung von Teamleistungen und Projektarbeiten. Das Themenfeld Zwischenprüfung und Berufsabschlussprüfung sowie die Einbeziehung der schulischen Leistungen wird wieder stärker diskutiert und dies berechtigt zu Hoffnungen auf eine baldige Lösung. Ein hoher Bedarf ist jedoch im Bereich Testtheorie und empirisches Arbeiten bei den Lehrkräften zu konstatieren. Hier sind die Universitäten bei der Lehrerausbildung wie auch bei der Weiterbildung gefordert. Das hier notwendige wissenschaftliche Know-how ist bei den Landesinstituten sicherlich noch nicht in ausreichendem Maße vorhanden. Gleiches gilt für Fra-

gen der Diagnosekompetenz von Lehrkräften, insbesondere im Bereich der individuellen Förderung leistungsschwacher Schülerinnen und Schüler.

4.4 Didaktisch-methodische Konzepte zur individuellen Förderung leistungsschwacher Schülerinnen und Schüler

Der Anteil Jugendlicher, die keinen Ausbildungsabschluss erreichen und einen spezifischen Förderbedarf erkennen lassen, steigt. Dies ist kein neues Problemfeld, erreicht aber aktuell – auch vor dem Hintergrund reduzierter finanzieller Handlungsspielräume der Arbeitsverwaltung – erhebliche Dimensionen. Die Berufsschule muss sich damit auseinandersetzen und dafür entsprechende didaktisch-methodische Konzepte und Instrumente zur Verfügung gestellt bekommen. Einige Landesinstitute haben dieses Thema auf ihre Arbeitsagenda gesetzt. Es wäre wünschenswert, wenn die vorliegenden Forschungsergebnisse in diesem Bereich, z. B. zur Modularisierung und zur Differenzierung, mit den pragmatischen Anforderungen des Ausbildungsalltags gekoppelt und nutzbar gemacht werden könnten.

5 Resümee

Berufsbildungsforschung wird von mehreren Partnern getragen. Die Landesinstitute sind einer dieser Partner. Dabei ist es müßig darüber zu streiten, ob ihre Arbeiten den strengen Kriterien, welche der klassische Wissenschaftsbetrieb an Forschung stellt, standhalten. Hier hat bereits die universitäre Arbeit im Bereich der Modellversuche ein Legitimationsproblem. Entscheidend ist eher, dass die berufliche Bildung und besonders die beruflichen Schulen ihre Stellung als innovative Spitze unseres Schulsystems gerade durch diese Verknüpfung von Wirtschaftsnähe, Wissenschaftsnähe und Pragmatismus errungen haben. Die Verbesserung der Kooperation der im Feld der Berufsbildung und Berufsbildungsforschung wirkenden Akteure mit dem Ziel, häufig gemeinsam erarbeitete Erkenntnisse nachhaltig zu verankern, muss deshalb im Vordergrund der Bemühungen (z. B. der AG BFN) stehen.

Bezogen auf die Landesinstitute lässt sich zusammenfassen:

- Forschungsauftrag und Forschungstradition sind bei den Landesinstituten sehr unterschiedlich ausgeprägt. Hier wäre eine gemeinsame Positionierung wünschenswert.
- Aktuelle und – bezogen auf ihre Kunden – relevante Forschungsfelder werden von den Landesinstituten mit sehr unterschiedlicher Intensität und meist vor dem Hintergrund landesspezifischer Zielsetzungen besetzt.
- Die Kunden (Schulen, Bildungsadministration, Bildungspolitik) erwarten von den Landesinstituten eine pragmatische, zielgruppenorientierte Kommunikation und Er-

gebnispräsentation. Dies führt bei externer Wahrnehmung häufig zu einer vermeintlichen *Wissenschaftsferne*.

- Modellversuche (BLK-, Wirtschaftsmodellversuche) sind das primäre Arbeitsfeld der angewandten Berufsbildungsforschung der Landesinstitute.
- Modellversuche stellen eine ideale Kooperationsinfrastruktur für die berufsbildungsrelevanten Akteure dar.
- Die Verortung der Modellversuchsverantwortung an den Landesinstituten fördert die Nachhaltigkeit und begünstigt den Transfer in das Praxisfeld. Insbesondere stellen sich Synergieeffekte dadurch ein, dass entsprechende Ergebnisse und Erfahrungen unmittelbar in die Curriculum-, Konzept- und Fortbildungsarbeit einfließen.

Diskussion

Frage

Sie haben den Modellversuchsbereich sehr positiv dargestellt und ich denke, es gibt gute Gründe dafür. Auf der anderen Seite besteht Anlass, diesen Bereich etwas kritischer zu betrachten. Ich denke zum Beispiel an die Ausführungen eines BMBF-Vertreters auf der letzten Mannheimer Tagung, der die Rolle der wissenschaftlichen Begleitung auf eine reine Dienstleistungsfunktion reduziert sehen wollte. Wenn ich gleichzeitig berücksichtige, dass ein nicht unerheblicher Teil jener, die als Modellversuchsträger an dieser Tagung Teil hatten, ähnliche Positionen vertreten haben, erscheint mir eine fruchtbare Kooperation ernsthaft gefährdet. Wenn man in diesem Bereich positiv kooperieren will, dann müssen andere Positionen von jenen vertreten werden, die die Dinge von oben her mitsteuern.

Antwort

Ich habe die Aussage auch gehört. Ich bin nicht der Meinung, dass es so sein muss und ich denke, dass die Landesinstitute auch nicht unbedingt auf dieser Linie arbeiten. Wir haben uns häufig mit wissenschaftlichen Begleitungen auseinander gesetzt. Für mich ist es sehr wichtig, dass die wissenschaftliche Begleitung ein eigenes Interesse an der Thematik des Modellversuchs hat. Ich bzw. wir haben immer dann sehr gute Erfahrungen gemacht, wenn im Kontext eines Modellversuchs Diplomarbeiten oder Promotionen gelaufen sind, bis hin zu Habilitationen. Dass dann zwischen den Beteiligten unterschiedliche Interessenslagen vorhanden sind, z. B. bei Fragen der Ergebnispublikation, bei Fragen empirischer Art, sollte man akzeptieren. Letztendlich ist es das Praxisfeld, das für beide Seiten befruchtend wirkt. Ich glaube deswegen nicht, dass die von Ihnen angesprochene Aussage für die Majorität der Modellversuchsträger gilt.

Statement/Frage

Bezüglich der wissenschaftlichen Begleitung bestehen unterschiedliche Interessen. Die Praxis, sagen wir die Schulen, haben ein Interesse daran, dass das, was an wissenschaftlichen Erkenntnissen da ist, aufbereitet und unmittelbar in konkretes Handeln überführt wird. Das ist nicht unbedingt wissenschaftliches Arbeiten im Sinne der Erkenntnisgewinnung, sondern das, was man als Dienstleistung bezeichnen kann; vielleicht eine sehr wertvolle Dienstleistung, wenn man daran interessiert ist, dass sich Praxis ändert. Auf der anderen Seite bieten Modellversuche durchaus die Möglichkeit der Erkenntnisgewinnung, bis hin zur Evaluation. Dies wird von außen nicht immer unbedingt gefordert, die wissenschaftliche Begleitung müsste es zu ihrem originären Interesse machen.

Eine andere Frage an den Vertreter des Bundes: Was ist an den Gerüchten dran, dass die Modellversuchsprogramme zukünftig auslaufen sollen bzw. die Modellversuchsförderung von Bund und Ländern zurückgefahren werden soll. Das würde bedeuten, dass vor allem die universitäre Berufsbildungsforschung einen wesentlichen Finanzierungsstrang verlieren würde.

Antwort von Herrn Thiele

Dass die Länder aus der diesbezüglichen Bund-Länder-Kooperation auszusteigen drohen, kenne ich nur als Nachricht aus den öffentlichen Medien. Ich verfüge über keine näheren Informationen, ob dies tatsächlich stimmt. Wenn dem so wäre, wäre die BLK-Modellprojektförderung auf dem Prüfstand. Was unsere Planung angeht, sollte es zu einer Effizienzverbesserung der Modellversuche kommen, ohne sie gänzlich aufzuheben.

Frage

Entscheidend für die Weiterentwicklung der beruflichen Bildung ist die Frage, wie es mit den Lehrern an beruflichen Schulen weitergehen wird. Was leisten die Landesinstitute für die Profilierung der Ausbildung und Weiterbildung von Lehrern an beruflichen Schulen?

Antwort

Das Thema Lehrerausbildung, insbesondere der Ausbildung in der 1. Phase, ist nicht in erster Linie eine Aufgabe der Landesinstitute. Auch in die Lehrerweiterbildung sind nicht alle Landesinstitute eingebunden. Aus unserer Sicht führt die gegenwärtige Zunahme der so genannten Quereinsteigermaßnahmen zu einer Aushöhlung der klassischen Lehrerausbildung. In Bayern sind solche Maßnahmen im Metall-/Elektro-Bereich und im Bereich Wirtschaft/Verwaltung gestartet worden. Im Jahr 2002 sind zusätzlich sog. Trainees in einer dreistelligen Zahl eingestellt worden. Wenn das alles reibungslos funktioniert, muss man sich die Frage nach dem Sinn eines grundständigen Lehramtsstudiums stellen. Aber darüber nachzudenken, ist momentan nicht das Kernproblem der Landesinstitute.

Frage

Die Diskussion um Qualitätsstandards gilt für das gesamte Bildungswesen. Sie haben die Frage aufgeworfen, ob die Qualitätsstandards für allgemein bildende Schulen nicht auch für die berufsbildenden Schulen ein Vorbild sein könnten. Können die Landesinstitute hier präventiv bzw. zukunftsorientiert wirken?

Antwort

Die Frage ist, ob die Landesinstitute in ihrer Gesamtheit dies als ein essentielles Problem für sich selber ansehen. Ich weiß, dass es in Niedersachsen Arbeitsgruppen gibt, die sich dem Problem der Bildungsstandards widmen. In Bayern gibt es eine solche Initiative noch nicht. Ich kenne auch kein anderes Land, in dem sehr an der Frage gearbeitet wird, ob wir auch für die berufsbildenden Schulen, wie Fachoberschule, Berufsoberschule, Berufsgymnasium u. Ä., Standards brauchen, und ob ein Standard z. B. für den Mathematikunterricht der Fachoberschule ein anderer ist als der eines allgemein bildenden Gymnasiums. Ich hoffe, dass wir beim nächsten Treffen der Landesinstitute darüber diskutieren werden, ob wir als Landesinstitute diesbezüglich gemeinsam aktiv werden können. Grundsätzlich ist es genauso schwierig, mit sechzehn Landesinstituten zu kooperieren, wie mit siebzig Lehrstühlen. Wir haben Landesinstitute mit einer relativ hohen, und andere mit einer relativ geringen Autonomie. Wenn die Landespolitik nicht erklärt, das ist für uns ein gemeinsames Thema, kann sich auch das einzelne Landesinstitut nicht an einer Zusammenarbeit beteiligen. Das ist es, was unsere Kooperation im Prinzip sehr schwierig macht.

Literatur

- Heimerer, Leo/Schelten, Andreas/Schießl, Otmar (Hrsg.) (1996): Abschlussbericht zum Modellversuch „Fächerübergreifender Unterricht in der Berufsschule“ (FügrU). Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung. München.
- Kaiser, Franz-Josef/Pätzold, Günter (Hrsg.) (1999): Wörterbuch Berufs- und Wirtschaftspädagogik. Bad Heilbrunn/Obb.: Klinkhard 1999 und Hamburg: Handwerk und Technik.
- Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung, ISB (Hrsg.) (1999): Die Pädagogischen Landesinstitute in Deutschland. Sammelmappe. München.
- Zöllner, Arnulf (2003): Transfer systematisch gestalten – ein Beitrag zum Wissensmanagement in Modellversuchen. In: Kremer, H.-Hugo (Hrsg.): Wissensmanagement an berufsbildenden Schulen. Markt Schwaben: Eusl Verlagsgesellschaft mbH.
- Zöllner, Arnulf (2001): Qualität durch Vielfalt – zur Bedeutung von Verbundmodellversuchen. In: Fasshauer, U./Bendig, B./Giebenhain, D./Rützel, J. (Hrsg.): Beweglichkeit ohne Beliebigkeit. Modularisierung und Schulentwicklung in der Beruflichen Bildung. Bielefeld: Bertelsmann, S. 50-59.

Zöllner, Arnulf/Gerds, Peter (Hrsg.) (2003): Qualität sichern und steigern – Personal- und Organisationsentwicklung als Herausforderung für berufliche Schulen. Bielefeld: Bertelsmann.